Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lahn-, Dill- u. Ederthal.

Christenthum • Deutschthum.

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf., mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt. Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 5. Laasphe, Sonnabend den 4. Februar 1893. 18. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

In Ergänzung der No. 6 der Polizeiverordnung erlassenen Anweisung für die Prüfung der Baugesuche Seitens der Polizeibehörden vom 16. August 1890 wird hiermit Folgendes bestimmt.

6a Gebäude an der Nachbargrenze müssen entweder hart an der Grenze mit einer Brandmauer versehen, errichtet werden, oder von derselben um mindestens 3 Meter zurückbleiben. Die Vorschrift der §§ 139 und 140 des 8. Tit. I Thels des Allgemeinen Landrechts, wonach neu zu errichtende Gebäude von älteren schon vorhandenen Gebäuden des angrenzenden Nachbars wenigstens drei Werkschuhe, und von einem unbebauten Platze des Nachbars wenigstens anderthalb Werkschuhe zurücktreten müssen,

findet für das Anwendungsgebiet dieser Verordnung — jedoch unbeschadet bereits erworbener Privatrechte — fernerhin keine Anwendung mehr. Kann aber wegen entgegenstehender Privatrechte das Gebäude nicht hart an der Grenze errichtet werden, so ist bei dem Abstande von der Grenze jedenfalls die vorerwähnte Mindestentfernung von 3 Meter zu wahren.

Berleburg, den 20, Januar 1893.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Frankreich seit 100 Jahren.

Laasphe, 2. Februar 1893.

Hundert Jahre wurden es in diesen Tagen, daß das Haupt des unglücklichen Königs Ludwig XVI. in den Sand rollte. „Ich sterbe unschuldig, ich vergebe meinen Feinden, ich bitte Gott, daß mein Blut nicht über Frankreich komme!“ so sprach er, ehe das Fallbeil auf seinen Nacken fiel. Unschuldig war er, die Geschichte hat längst erwiesen, daß nicht eine der fanatischen Anklagen, die der Convent gegen ihn erhob, stichhaltig gewesen ist. Ludwig war eine durchaus ehrliche Natur, ein Monarch von großer Herzensgüte, der sich nach bestem Können bestrebte, das Glück Frankreichs zu fördern. Seine Schuld nicht, aber die seiner Vorfahren waren die grellen Mißstände, welche die französische Nation zur Revolution brachten, Mißstände, die er jedoch abschaffte, indem er bereitwilligst auf die berechtigten Wünsche des Volkes einging, eine Volksvertretung, geregelte Steuervertheilung u. s. w. einrichtete. Seine Fehler lagen in seinen natürlichen Geistes- und Charakteranlagen. Hätte er etwas von der Eisennatur eines Napoleon I. besessen, so wären nie die Elemente aus der Hefe des Volkes zur Herrschaft gelangt, niemals wäre es einer aus halb wahnsinnigen Politikern und Menschen aus dem Abschaum der Pariser Bevölkerung zusammengesetzten Bande von Schreckensmännern gelungen, das Land zu tyrannisiren und das schöne Frankreich einem blutbespritzten Narrenhause ähnlich zu machen. Unschlüssig, an sich selbst zweifelnd schwankte der Monarch hin und her; von den entfesselten Leidenschaften des galischen Volkes getrieben, versäumte er es, da Blut zu vergießen, wo es seine Pflicht gewesen wäre, und die Folge seiner allzu gutmüthigen Regungen war, daß Ströme des besten Blutes flossen und die Menschenköpfe in Frankreich im Werthe unter die Kohlhäupter sanken.

Ludwig der XVI. war der Situation nicht gewachsen, er starb als ein durchaus unschuldiges Opfer eines blutberauschten, wahnwitzig aufgeregten Volkes, aber er starb als Ehrenmann. Sein Blut ist über Frankreich gekommen. Betrachtet man die Geschichte des französischen Volkes seit dem Tode seines legitimen Fürsten, so findet man, wie ein Auf- und Abwogen aller Leidenschaften die Nation zu keiner Ruhe mehr kommen läßt, wie nach dem Falle des angestammten Herrscherhauses keine Regierung mehr von Dauer ist, wie ein fortwährendes Schwanken und Wechseln der obersten Gewalt dem Lande unheilbare Wunden schlägt, und es bald langsamer, bald rascher einem Abgrunde zuführt.

Nachdem Ludwigs Haupt gefallen, währte noch eine Weile der erbitterte Krieg, den die Parteien mit der Guillotine führten, aber aus dem Wirrwarr wuchs die Riesengestalt eines Napoleon I. empor, der das eklige Gewürm der Parteimännner zertrat, dem schrecklichen Reigen um die Göttin „Vernunft“ ein Ende machte, der aber auch Europa durcheinander rüttelte und seinem Ehrgeiz Frankreichs Jugend auf Hunderten von Schlachtfeldern opferte. An die Stelle von „Freiheit“, „Gleichheit“ und „Brüderlichkeit“ setzte er dem Volke ein anderes Götzenbild, die Gloire, den Kriegsruhm. Allein mit Napoleon sank auch dieser Nationalgötze, nachdem seine Anbetung das Blut von Millionen gekostet hatte. Frankreich verschnaufte etwas nach seiner endlichen Niederlage, nach dem 25jährigen Tanz über Leichen und Trümmer, aber sein celtischer Nationalteufel ließ ihm keine Ruhe. Die Regierung des Bourbonen mußte bald weichen und nach einer Straßenschlacht in Paris bestieg Louis Philipp aus dem Hause Orleans den Thron. Corruption, widerlicher Geldschacher machten diese Regierung nach weniger als 20 Jahren so verhaßt, daß man es 1848 noch einmal mit der Republik versuchte. Sie krankte von vornenherein an dem Uebel der ersten Republik; die sozialistischen Bestrebungen der Arbeitermassen konnten erst nach einem Blutbade, das 10,000 Menschen kostete, niedergehalten werden und die Wahl Ludwig Napoleons zum ersten Präsidenten erfolgen. Darin glich der Letztere wohl seinem Oheim, daß er die beschworene Treue brach und sich zum Selbstherrscher aufschwang, aber nicht in seinen staatsmännischen und Feldherrn-Anlagen. Achtzehn Jahre lang erhielt sich durch künstliche Mittel der Thron des dritten Napoleon, kriegerische Abenteuer, Günstlingswirthschaft waren seine Stützen, sittliche Fäulniß sein Ruin. Das letzte Erhaltungsmittel, die Besiegung Deutschlands, schlug fehl, und zu Boden geworfen, aus tausend Wunden blutend, aber noch immer im Besitze seiner krankhaften Eitelkeit und Großmannssucht baute das französische Volk sich wieder eine Republik auf. Die letzte Republik steht noch heute, aber wie! Jeden Tag darf man ihren Einsturz erwarten, längst wären ihre jämmerlichen Vertreter, die einem Juden Herz in den Panamaschwindel folgten und sich heute im Schmutze der Ehrlosigkeit wälzen, von der Bildfläche verschwunden, wenn nur noch ein anständiger Mann von Bedeutung in ganz Frankreich wäre, nur einer die moralische Kraft zur Führung eines eisernen Besens besäße. Die Haltlosigkeit seiner Regierungen in einem Zeitraum von 100 Jahren, der freie Spielraum, den es allen schlechten Instinkten des Volkes gewährte, haben Frankreich sittlich zu Grunde gerichtet, seine Stellung unter den Nationen Europas erniedrigt, und werden noch seinen politischen Ruin verursachen.

Wie sehr Deutschland die Wohlthat seiner festen Verhältnisse empfindet, kam am diesjährigen Kaisersgeburtstage mehr noch als in den letzten Jahren zum Ausdruck. Tragen wir alle nach Möglichkeit dazu bei, daß kein Stein des festen Baues sich lockert und schlagen jedem phantastischen Narren energisch auf die Finger, der versucht, seine Kenntniß im Abreißen praktisch an unserem Reiche zu verwerthen! Halten wir aber auch unser Pulver trocken und rüsten unsere Wehr, um mit mächtiger Faust auf dem Platze zu sein, wenn der unabwendliche, aber sicher letzte Ausbruch des Vulkans Frankreich auflodert.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland. Der Besuch des russischen Thronfolgers am Berliner Hofe wird jetzt in seiner politischen Bedeutung vielfach ebenso sehr überschätzt, als das Ereigniß vorher in dieser Beziehung unterschätzt worden ist. Unzweifelhaft hat der mehrtägige Aufenthalt des Czarewitsch in der deutschen Hauptstadt durch seinen gesammten Verlauf eine politische Umrahmung erhalten, an welche ursprünglich wohl auf keiner Seite gedacht worden war. Wenn nunmehr aber dieser Besuch als ein Ereigniß allerersten Ranges ausposaunt wird, dem man die weit-

Die Dorfwaise.

Erzählung von W. O. von Horn.

(Fortsetzung.)

Sogleich flog ein Ordonnanzoffizier dahin, welcher die Aufgabe hatte, die Schwadron durch andere Reiter, wie und wo er sie fände, unterstützen zu lassen, allein ehe der Ordonnanzoffizier irgend ein Ziel erreichen konnte, erkannte Napoleon, wie der anführende Offizier schwenkte und auf die Batterie lossprengte. Das war ein Ausführen der Gedanken seiner Seele, und über das gelbe, starre korsische Gesicht flog ein eigentümliches Lächeln der Befriedigung. Sein Auge ruhte wie gebannt auf dem Schauspiel. Er sah den ungleichen Kampf, sah die harte Arbeit der Ulanen. Dann sah er die Oesterreicher wanken, dann weichen; die Batterie war erobert.

Ein Ausruf der Befriedigung entfloh den so fest geschlossenen Lippen. Sein Auge wich nicht von der Stelle; denn was er nun sah, steigerte seine Bewunderung bis aufs höchste.

Die Ulanen sitzen ab. Sie wenden die Batterie, und bald krachen die Schlünde, die eben noch mit Kartätschen geladen worden waren, Tod und Verderben in den Feind.

„Man meint, es wären einexerzierte Kanoniere!“ rief Napoleon aus und stampfte mit dem rechten Fuße die Erde, wie er es in Augenblicken höchster Erregung zu thun pflegte. —

Seine Generäle treten näher. Er zeigt ihnen das Schauspiel. Er erzählt ihnen die tapfere That, den ganzen Hergang wie er ihn beobachtet.

„Von welchem Regimente?“ fragte er in seiner kurzen Redeweise.

„Vom fünften Ulanenregimente!“ antwortete ein Offizier vom Generalstabe.

„Der kommandierende Offizier soll hier erscheinen!“ ist sein Befehl.

Während der Adjutant dahinfliegt, donnert die Batterie fort und fort in den Feind. Jetzt aber droht Gefahr. Eine Reiterabteilung des Feindes naht mit verhängten Zügeln, die Batterie wiederzunehmen. Es ist eine gewaltige Uebermacht. —

Wie im Blitze werden die Kanonen umgestürzt. Die Ulanen sitzen wieder auf und erwarten mutig den Feind. In diesem Augenblicke nahen zwei Schwadronen Husaren, geführt von dem Ordonnanzoffizier, den zuerst Napoleon abgesendet, der Schwadron Hülfe zu bringen. Sie kommen zu guter Stunde. Ein heftiger Kampf entspinnt sich, der mörderisch wütet.

Des Kaisers Auge ist starr auf den Fleck gerichtet. Sein Atem stockt. Jetzt aber setzt er das Fernrohr ab und lächelt freudig.

„Sie fliehen!“ ruft er aus, und als er wieder hinblickt, sieht er, wie die Ulanen die Batterie aufrichten und im Triumph zurückführen zur Heeresabteilung, der sie angehören.

„Das war ein Meisterstück!“ ruft er aus. „Die sind alle Helden, der Offizier namentlich.“

Wieder sehen nun alle, die dem Auge des Gewaltigen in der Richtung folgen, wie der zweite Adjutant die Sieger erreicht, und wie ein Ulanenoffizier ihm im gestreckten Galoppe gegen die Anhöhe folgt, wo der Kaiser mit den Generälen sich aufhält.

Schweißtriefend und glühend, aber ein Taschentuch um den Schenkel gewunden, unter dem Blut herausquillt, hält Heinrich vor dem Kaiser und senkt seinen Säbel grüßend.

Der Kaiser sah den Jüngling mit Blicken an, die zeigten, wie er erstaunte, solche Tapferkeit und Geistesgegenwart bei solcher Jugend zu finden.

„Ein Deutscher?“ fragte er, und sein Gesicht wurde immer freundlicher.

Heinrich bejahte und nannte das Departement rheinischen Landes, aus dem er stammte.

Der Kaiser winkte einem seiner Generäle und löste das Offizierkreuz der Ehrenlegion von dessen Brust, trat zu Heinrich und befestigte es an seiner Brust.

„Mein junger Obrist,“ sprach er fest, „dies Kreuz kann kaum eine tapferere Brust schmücken. Sie sind ein Held und einer, der den Augenblick zu benutzen versteht. Führen Sie Ihr Regiment wie heute die Schwadron.“

Heinrich war kreidebleich geworden; aber im nächsten Augenblicke wankte er im Sattel. Es war der Blutverlust, der ihn ohnmächtig machte.

„Verwundet?“ rief der Kaiser und sah jetzt das Blut rieseln.

Schnell wurde der vom Blutverlust Entkräftete den besten Aerzten im Gefolge des Kaisers übergeben.

Es gab eine schmerzliche Operation, denn die Flintenkugel steckte noch im Fleische. Heinrich hatte seine Wunde schmerzlich gefühlt, war aber in der heftigsten Erregung dem Adjutanten gefolgt, nachdem er sein Taschentuch um das Bein gewunden hatte und der Ansicht war, das reiche vollkommen aus.

Es zeigte sich, daß die Wunde schlimmer war, als man gedacht, und daß der junge Obrist schwerlich jemals wieder an der Spitze seines Regiments würde reiten können. Die Kur ging langsam von statten und im Feldlager noch langsamer, wenngleich Napoleon seiner

tragendsten Wandlungen in dem Verhältniß zwischen Rußland und Deutschland als voraussichtliche Folgen zuschreibt, so heißt das offenbar bedeutend über das Ziel hinausgeschossen. Gewiß darf man erwarten, daß die Berliner Reise des russischen Thronerben zu einer freundlicheren Gestaltung der zwischen dem deutschen Reiche und dem Czarenreiche bislang bestandenen kühlen Beziehungen führen werde. Indessen sind die Grundlinien der auswärtigen Politik der beiden großen Nachbarstaaten schon seit Jahren derartig festgelegt, daß sie durch eine äußerliche Wiederannäherung zwischen Deutschland und Rußland schwerlich berührt werden können, diese Linien scheiden sich aber an bestimmten Punkten.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht einen Erlaß des Kaisers, in welchem der Monarch für die ihm anläßlich seines Geburtsfestes zugegangenen beglückwünschenden Kundgebungen seinen Dank ausspricht. Der Kaiser betont hierbei, wie es seinem Herzen vor Allem wohlgethan habe, in diesen Kungebungen so oft dem Ausdrucke opferbereiter Vaterlandsliebe zu begegnen, was ihn in der Zuversicht bestärke, daß seinen Bemühungen zur Sicherung des Vaterlandes unter Gottes gnädiger Führung der Erfolg nicht fehlen werde.

— Die Specialberathung des Etats im preußischen Abgeordnetenhause schweift jetzt öfters über den ihr zukommenden Rahmen hinaus, indem sie sich zu Erörterungen von allgemeinerem Charakter gestaltet. Dies war erst in der Sonnabendssitzung durch die lebhafte mehrstündige Debatte über die Judenfrage der Fall, und diese Erscheinung ist nun auch in der Montagssitzung wiederum hervorgetreten. Es entwickelte sich nämlich anläßlich der vom freisinnigen Abgeordneten Papendick vorgebrachten Beschwerde über die Nichtbestätigung zweier lieberaler Kreisdeputirten in den Kreisen Insterburg und Niederung eine angeregte Debatte über das Bestätigungsrecht der Regierung. Ministerpräsident Graf Eulenburg griff wiederholt in dieselbe ein, um namentlich gegenüber den Ausführungen der freisinnigen Redner den Standpunkt der Regierung in der Frage des Bestätigungsrechtes energisch zu wahren. Die lebhaften Verhandlungen berührten auch noch andere Themata, u. A. kamen noch die Capitel der Leichenverbrennung und der Disciplinverhältnisse in der Beamtenschaft der alten und der neuen preußischen Provinzen zur Sprache. Vom Etat selbst gelangten in der Montagssitzung die noch restirenden Theile des Etats des Bureaus des Staatsministeriums, sowie der Etat des Ministeriums des Inneren zur Erledigung.

— Dem Bundesrathe ist der Entwurf einer kaiserlichen Verordnung zugegangen, wonach die ergangenen Reichsgesetze über gesundheitspolizeiliche Angelegenheiten vom 1. April d. J. ab auch auf der Insel Helgoland in Kraft treten sollen.

— Dem preußischen Herrenhause ging ein Gesetzentwurf zu, betreffend die Ruhegehaltskassen für Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen. Er bestimmt in der Hauptsache, daß behufs gemeinsamer Bestreitung des durch Staatsbeiträge zu deckenden Theiles der Ruhegehälter der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen für die zur Aufbringung verpflichteten Schulverbände, Schulsocietäten, Gemeinden und Gutsbezirke vom 1. April 1893 ab in jedem Regierungsbezirk eine Ruhegehaltskasse gebildet werde. Die Kasse wird durch die Bezirksregierung unentgeltlich verwaltet und die Interessen der Schulunterhaltungspflichtigen an der Kasse werden durch einen am Sitz der Bezirksregierung wohnenden Kassenanwalt wahrgenommen, der für je drei Rechnungsjahre von den Vorständen der Schulverbände gewählt wird, und eine angemessene Entschädigung erhält, deren Betrag die Bezirksregierung festsetzt.

— Zur Vertheidigung der Militärvorlage macht General v. Leszczynski in der „Köln. Ztg." u. A. folgende interessante Mittheilungen: „Nach dem Kriege 1871 war es bis 1879 nicht beabsichtigt, die Landwehr anders als auf der Etappe zu verwenden. Die überschießenden Reserven sollten in neu zu bildenden Formationen, den „Feld-Infanterie-Regimenter", Verwendung finden. Die politischen Verhältnissen verlangten nur einen Operationsplan, und hierzu reichten die Linienformationen aus. Da, im Herbst 1879, änderte sich die Situation mit einem Schlage. Die Freundschaft zu Rußland war bis dahin so groß gewesen, daß Kaiser Wilhelm geradezu verboten hatte, sich mit der Armee dieses Landes zu beschäftigen, jetzt aber trat die Möglichkeit auf, nach zwei Seiten Front machen zu müssen. Noch aber war die Lage nicht drohend, denn die Neubildung der russischen Armee hatte soeben erst begonnen und der Aufmarsch derselben konnte nur langsam vor sich gehen, denn die vorhandenen Eisenbahnen, selbst Petersburg-Wilna, hatten nur ein Geleise. Es kam für uns jetzt nur darauf an, mehr Mannschaft auszubilden, um im Falle der Mobilmachung Neuformationen aufzustellen. Mit Sicherheit war zu sagen, daß diese Neuformationen nicht vor dem 27. Tage der Mobilmachung in Aktion treten würden, man hatte also Zeit, sie taktisch verwendbar zu machen. Um nun das Material zu gewinnen, wurden die Dispositions-Urlauber vermehrt. Von dieser Zeit an machte die Abbröckelung der dreijährigen Dienstzeit wiederum Fortschritte. Außerdem wurden die Ersatzreserven geschaffen, um die Ersatzbataillone zu füllen. Von Jahr zu Jahr änderte sich nun aber die Lage. In Rußland vermehrte sich die Armee in schnellstem Tempo, die Friedensstämme zahlreicher Divisionen wurden an die Westgrenze gelegt und vor allen Dingen, die Eisenbahnen wurden planmäßig ausgebaut. Frankreich hielt gleichen Schritt. Es war bereits 1884 bei uns klar, daß wir mit den Feld-Infanterie-Regimentern und Neuformationen zu spät kommen würden. Wir organisirten daher 1887 neue Regimenter und die vierten Bataillone. In dieser Zeit war es, daß Kaiser Wilhelm I. mir nach Rückkehr aus Rußland einst sagte: „Ich seje schon, wir müssen uns anders organisiren; solange ich lebe, wird es wohl gehen, mein Sohn mag es dann machen." Kaiser Friedrich vertrat als Kronprinz die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht, und zwar auf breitester Grundlage, und Prinz Friedrich Karl war gleichsam der Träger der Reorganisation. Es war dies das ständige Thema seiner Unterhaltung. Im Jahre 1888 waren die Verhältnisse drohend, ja, fast schien es, daß Frankreich unter Boulanger den Krieg vom Zaune brechen wollte. Wir brauchten mehr Truppen, was also half es? Die Reservedivisionen erschienen wieder, und das längst vergessene zweite Aufgebot der Landwehr mußte die Plätze auf der Etappe und als Besatzung aufnehmen. Dies alles konnte aber doch nur ein Nothbehelf sein! Der Grundgedanke der Verdy'schen und der heutige Vorlage ist derselbe: Verjüngung der Feldarmee und besonders der Reservedivisionen. Schnellste Schlagfertigkeit der Linie und Reserve."

Oesterreich-Ungarn. Von den nahezu eingeschlafenen Verhandlungen über die Bildung der neuen Mehrheit im österreichischen Abgeordnetenhause verlautet endlich wieder einmal etwas. Der Ministerpräsident Graf Taaffe trat während der Montagssitzung des Hauses mit den Obmännern des Hohenwart-Clubs, des Polenclubs und der deutschen Linken zu einer kurzen Conferenz zusammen. In derselben soll Graf Taaffe, wie verlautet, das umgearbeitete Programm für die Mehrheitsbildung mitgetheilt haben.

— In der großen ungarischen staatlichen Gewehr- und Maschinenfabrik zu Pest ist ein allgemeiner Streik der 1500 Köpfe starken Arbeiterschaft ausgebrochen. Die Streikenden verlangen Lohnerhöhung und Abänderung der Arbeitsbestimmungen, welche Forderungen vom Leiter der Fabrik, Oberstlieutenant Kuhn, als durchaus unberechtigt zurückgewiesen wurden. Man führt den Ausstand auf sozialistische Umtriebe zurück. Da die Führer der Streikenden am Montag die in der Schmiede und den technischen Werkstätten der Ortschaft Erzsabetfalva beschäftigten Arbeiter vom Weiterarbeiten abhielten, so sind polizeilicherseits umfassende Vorkehrungen gegen die Wiederhohlung solcher Ausschreitungen getroffen worden.

England. Das englische Parlament ist am Dienstag mittels Thronrede eröffnet worden. Die Thronrede charakterisirt die Beziehungen Großbritanniens zu allen auswärtigen Mächten als friedliche und kündigt dann die hervorragenderen Vorlagen für die neue Session an. Es sind dies die Bill über Einführung von Homerule (Selbstverwaltung) in Irland, die Bill über die Verkürzung der Dauer der Legislaturperioden und über den zur Erwerbung des Wahlrechts nothwendigen Aufenthalt, die Bill, betr. die Revision der Wählerlisten, ferner die Bill über die Aufhebung mehrfacher Stimmenberechtigung, außerdem Vorlagen über verschiedene Maßnahmen in der Arbeiterfrage, über die Entstaatlichung der Kirche in Schottland und Wales und über die Reform der Localverwaltung. Hinsichtlich der egyptischen Frage erklärt die Thronrede, daß die Entsendung von englischen Truppenverstärkungen nach Egypten keine Aenderung in der egyptischen Politik Englands bedeuten solle. Die Rede kündigt ferner die Vorlegung des wegen Egyptens, Marokkos und Ugandas gepflogenen Notenwechsels an und verheißt schließlich eine parlamentarische Enquete über die Crisis in der englischen Landwirthschaft.

Egypten. Die egyptische Crisis weist insofern eine Abschwächung auf, als die Befürchtung einer bewaffneten Erhebung der Egypter gegen ihre englischen Herren zunächst wieder geschwunden ist. Die Umtriebe seitens der anti-englischen Partei in Egypten gegen die Engländer sollen indessen im Geheimen fortdauern, so daß es begreiflich erscheint, wenn man in London die Dinge am Niel scharf im Auge behält. Dem neuen egyptischen Premierminister Riaz Pascha wurde vom Sultan der Osmanié-Orden I. Classe mit Diamanten verliehen.

Plaudereien aus der Gegenwart.

[Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.]

Der Zeitpunkt scheint gekommen, wo die Gruppe der Sandwichsinseln, bisher ein, wenigstens dem Namen nach freies Königreich, den Vereinigten Staaten Nordamerikas als reife Frucht in den Schooß fällt. Früher bildeten diese Inseln wohl das einzige australische Königreich von einiger Bedeutung, dessen einheimische Bevölkerung halbwegs civilisirt war und das sich einer Volksvertretung, eines Parlamentes, verschiedener Ministerien, kurz, des ganzen Apparates einer constitnellen Regierung erfreute.

Frei waren zwar die Insulaner keineswegs, trotz ihrer freien Verfassung. Die Yankee's haben früh das Land in ihre Netze zu ziehen gewußt und sich zu einer solchen Macht dort entwickelt, daß sich die einheimische Bevölkerung und deren Regierung ihrem Willen fügen mußten. Bei diesem Zustande der Dinge fand es der amerikanische Senat trotz alles Drängens der Staatsbürger auf den Sandwich-Inseln niemals für nöthig, Schritte zur gewaltsamen Annexion des Reichleins zu thun. Man wußte in Washington sehr wohl, daß die Insulaner der Einverleibung in den Verband der Vereinigten Staaten von selbst entgegenreisten. Der verstorbene „König" war ein Menschenkind, dem man hierzulande schwerlich den Posten eines Hausknechtes anvertraut hätte, ein Trunkenbold erster Güte. Seine „Gemahlin", die jetzige Königin machte am 12. Januar dieses Jahres, nachdem das bisherige Kabinet gestürzt wurde, den Versuch, sich zu einer größeren Selbstständigkeit aufzuraffen; sie wollte die gesetzgebende Gewalt den Amerikanern aus den Händen reißen und den Eingeborenen übertragen. Hätte vielleicht einer ihrer männlichen Vorfahren vor Zeiten diesen Entschluß gefaßt, er hätte Aussicht auf Ausführbarkeit gehabt, jetzt aber war er der letzte Akt der hawaischen Selbstständigkeitskomödie. 300 amerikanische Marinesoldaten schoben die Letzte ihres Geschlechtes vom sogenannten Throne, ohne Blutvergießen, in schönster Ruhe vollzog sich die Umordnung der Dinge, und während wir diese Zeilen schreiben, werden die Unterhandlungen über den Anschluß an die Union schon beendet sein.

Die Sandwich-Inseln haben einen immerhin schon recht bedeutenden Flächeninhalt, 16946 Quadratkilometer. Das Klima ist herrlich, lange wurden die Eilande schon von Amerika aus zu Kurzwecken besucht; Fruchtbarkeit, Pflanzenwuchs sind großartig. Die einheimische Bevölkerung besteht nach der Zählung vom 28. Dezbr. 1890 aus 34436 Eingeborenen, 6186 Mischlingen, 21119 Weißen, 15301 Chinesen, 12360 Japanern und 588 anderen Südseeinsulanern. Die weiße Bevölkerung zerfällt in 8602 Portugiesen, 1928 Amerikaner, 1344 Engländer, 1034 Deutsche, 227 Norweger, 70 Franzosen, 419 Angehörige anderer Nationen und 7495 Kinder von Ausländern. Ein reines Völkergemenge, in welchem die Amerikaner bei Weitem nicht den zahlreichsten, aber den geld- und, wegen der Nähe des Mutterlandes einflußreichsten Theil darstellen.

Die Eingeborenen sind, wie fast alle Naturvölker, die in der Südsee in Berührung mit den Weißen traten, in einem reißenden Aussterben begriffen; leider, denn die Sandwichs-Insulaner bilden wohl den schönsten und intelligentesten Menschenschlag des fünften Erdtheils. Es scheint, als ob diese Naturmenschen sich nur die Nachtheile, aber nicht die Vortheile neuzeitlicher Cultur zu eigen machen könnten und staatliche Verfassung und Ordnung in ihren Händen ein kindisches Spielzeug bleiben, das ihnen die schlauen Weißen mitbringen, um sie damit zu beherrschen. Dieselbe Erscheinung zeigt sich auf der Samoagruppe, wo auch so ein Königlein sein kindisches Spiel treibt, geschützt von der Eifersucht Deutsch-

---

oft gedachte und ihn den Aerzten dringendst empfahl.

Erst als er an den Rhein zurückzukehren von den Aerzten bedeutet wurde, genas er in Wiesbaden; aber das Bein blieb steif. Er mußte seinen Abschied nehmen. Eine sehr bedeutende Pension stellte ihn indessen vor Sorgen sicher.

9.

Das vierte Jahr seit Heinrichs Verschwinden hatte den Wald wieder mit frischem Grün geschmückt und den blauen Frühlingshimmel darüber ausgespannt. Tausende von Singvögeln jubilierten in dem grünen Dome, und überall tönte ein frisches, fröhliches Waldleben, und auch die Menschenbrust hob sich wohliger und freier.

Es war an einem Nachmittage spät, als schon die Sonne sich der Rüste zuneigte und die frischeste Kühle, durch die Wipfel wehend, auch unten auf dem grünen Waldboden, wo die weißen Anemonen einzeln blühten, es kühler werden ließ.

Der Förster war aus seinem Hause herausgetreten und hatte sich, sein Feierabendpfeiflein zu rauchen, auf die grün angestrichene Lattenbank gesetzt. Auch seine Frau kam mit einem kleinen rotbäckigen Mädchen auf dem Arme zu ihm, und ein vierjähriger kräftiger Knabe tummelte sich unter den Bäumen herum, mit einem jungen Hühnerhunde tolle Sprünge zu machen um die Wette und unter lautem Hallo und Gelächter sich zu vergnügen.

Der Knabe hatte sich, im Spiele mit dem munteren Hunde um die Wette laufend, weithin auf dem Wege entfernt, der rechts zu einem Dorfe führte, das etwa eine halbe Stunde entfernt war. Der Wald reichte bis zu den Wiesen, die das Dorf auf dieser Seite umgaben. In traulichem Geplauder mit seinem Weibe saß der Förster, als plötzlich der kleine Heinrich atemlos zurückkam und der Hund, von Zeit zu Zeit zurückschauend, ein kurzes Bellen ausstieß, das mehr seiner Furcht als seinem Mute entsprang.

„Was ist denn, Heinrich?" fragte der Vater seinen Liebling. „Du bist ja aus Rand und Band. Wer wird denn so unsinnig laufen!" —

„Vater," rief der Knabe, „da hinten kommt ein Wagen, neben dem ein Soldat reitet, der einen langen, langen Spieß in der Hand hält. Du sollst das nur einmal sehen! Sie kommen auf unser Haus zu!" —

Dem Förster kam des Knaben Rede lächerlich vor; er stand indessen doch auf und trat an die Ecke des Hauses, die den Weg verdeckte, auf welchen der Knabe hinausdeutete. Auch schlug der Hund stärker an in diesem Augenblick.

„Wahrhaftig," sagte der Förster erstaunt zu seiner Frau, „der Bub' hat recht. Da kommt in scharfem Trab ein Ulane und hinter ihm ein Wagen!"

Im nächsten Augenblick hielt der Ulane schon sein Pferd bei dem Förster an, grüßte leicht und fragte, ob wohl der Herr Obrist eine Erquickung haben könne. Er wäre vom rechten Wege abgekommen und wisse nicht recht, wo er sich hier befinde. Das sprach der Lancier oder Ulane deutsch.

Es kam dem Förster etwas verwunderlich vor, da hier herum keine Heerstraße herlief, von der man sich hätte verirren können; dennoch sagte er höflich, was sein Haus vermöge, stehe zu Diensten. Während dieses kurzen Zwiegesprächs kam der Wagen um die Ecke des Hauses, in dem ein junger, etwas leidend aussehender Offizier saß, aus dessen Auge etwas sprach, was auf eine sehr weiche Stimmung schließen ließ, denn es sah aus, als wären sie feucht.

Der Förster verbeugte sich tief und wollte zum Wagenschlage eilen, wo ihm aber der Diener des Herrn schon zuvorgekommen war.

„Mann, Mann," rief die Försterin außer sich, „erkennst du ihn denn nicht? Es ist ja unser Heinrich. Er ist es wahrhaftig und leibhaftig!"

Das Wort: „unser Heinrich" traf des Offiziers Herz mit einer wunderbaren Gewalt. Kaum langsam und mühsam ausgestiegen, lag er weinend an des Försters Brust, der ganz betroffen war.

„Ja, es ist euer Heinrich," rief er mit fast erstickter Stimme, „der als Invalide zurückkommt. Kennest du mich denn nicht?" fragte er den Förster.

Den Ruf der Försterin hatte Jungfer Margret gehört. Es klang so seltsam, daß sie es nicht auf das Kind deuten konnte, das diesen Namen trug. „Sollte es Heinrich sein?" sagte sie, und es kam ein Zittern über die alten, schwachen Glieder, daß sie kaum von der Stelle konnte. Dennoch wankte sie zur Thüre. Da sah sie denn, wie der junge Offizier noch immer an des treuen Försters Brust lag, wie die weinende Försterin ihren Arm um beide Männer legte, und nun war es kein Zweifel mehr, daß er es war, um den sie so viele Kummerthränen mütterlicher Liebe vergossen hatte, und den sie für tot oder gefangen hatte halten müssen.

Sie wankte herzu und ergriff eine von Heinrichs Händen, die sie voll Liebe drückte und mit ihren Freudenthränen benetzte.

Jetzt sah er die Försterin und Jungfer Margret, und auch sie umarmte er in ungeschwächter Liebe. Sie führten ihn ins Haus und bemerkten erst jetzt, daß er beim Gehen sich auf einen Stock stützen mußte.

Der Förster wies schnell den Leuten Raum für die Pferde an und eilte dann wieder ins Haus, in die Stube, wo Heinrich im Sorgensessel saß und die beiden Frauen an seinen Seiten und alle dreie in der Freude eines so unverhofften Wiedersehens bald lachten, bald weinten und nicht wußten, wo sie anfangen sollten, aber dennoch in echter Weiberweise meinten, er habe sich doch gar nicht verändert, abgerechnet daß er männlicher geworden und einen häßlichen Schnurrbart habe. Jetzt kam der Förster hinzu, setzte sich vor ihn und sah ihm in die treuen Augen mit alter reicher Lieb' und Treue eines Herzens, das, obgleich er seit vier Jahren verschollen war, nicht an ihm gezweifelt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

lands, Englands und Amerika's. Hätten nicht die linksstehenden Parteien in ihrem Besserwissen sich seinerzeit gesträubt, so wäre diese schöne Inselgruppe längst unser, während heute Deutschland genöthigt ist, zum Schutze seiner Interessen ein ganz unnöthiges Herrscherlein zu unterstützen und alle Augenblicke ein Kriegsschiff dem Samoareiche und den beiden Nebenbuhlern vor Augen führen muß.

Kurze Mittheilungen.

— **Gießen,** 25. Jan. (Niedergebrannt.) Das Universitäts-Laboratorium ist heute um 7 Uhr bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt.

— **Recklinghausen,** 1. Febr. (Schlagende Wetter.) Auf Zeche Graf Blumenthal wurden 19 Bergleute durch schlagende Wetter getödtet und 18 schwer verletzt.

— **Essen,** 25. Jan. Die entlassenen Bergarbeiter von Essen und den Nachbarorten fordern in einem längeren Aufruf „alle gewerkschaftliche Arbeiter und Bürger, welche ein Herz für die im Kampfe um eine bessere Existenz außer Arbeit und in Noth gekommenen Bergarbeiter haben" auf, der Opfer der Bewegung und deren hungernden Familien zu gedenken.

— **Mülheim,** a. Rh., 24 Jan. Ein hiesiger Fabrikarbeiter wurde in zwei Jahren mit sechs Kindern beglückt. Gestern stellten sich Zwillinge ein. Um dieselbe Zeit im vorigen Jahre wurde er mit einem Kinde und genau vor zwei Jahren mit Drillingen beglückt.

— **Mannheim,** 31. Jan. In Folge der Stauung des Neckareises sind zahlreiche Orte des Neckarthales von Hochwasser heimgesucht. Der Schaden ist bedeutend, die Lage gefährlich, da das Neckareis in Folge des noch feststehenden Rheineises nicht abgehen kann.

— **Halle,** 26. Jan. (Cholera.) In Trotha ist heute eine neue Erkrankung vorgekommen. Die Cholera ist ferner neu in der Ortschaft Morl aufgetreten, wo eine Erkrankung festgestellt wurde. Die Behörden des Kreises Merseburg haben jegliche Entnahme von Wasser und Eis aus der Saale und deren Zuflüssen verboten. — Die Gesammtzahl der Cholerafälle beträgt 109 Erkrankungen und 38 Todesfälle.

— In **Nietleben** kommen noch immer vereinzelte neue Cholerafälle vor, doch erscheint die Gefahr einer weiteren Ausbreitung der Seuche in dortiger Gegend nunmehr als beseitigt. Geh. Rath Prof. Koch ist von Halle in Hamburg eingetroffen, wo er in Gemeinschaft mit Prof. Dr. Gaffky-Gießen am Monntag an einer Sitzung der Choleracommission des Senats theilnahm.

— **Kohlenlager.** Bei Marienthal in der Rheinpfalz ist ein Kohlenlager entdeckt worden.

— **Altona,** 31. Jan. Fünf Cholerafälle werden seit gestern gemeldet, zwei derselben sind tödtlich verlaufen. Die Quarantäne in Cuxhaven für Fahrzeuge aus choleraverdächtigen Häfen wird strenge gehandhabt.

— **Duz,** 26. Jan. (Zum Grubenunglück.) Amtlich wurde festgestellt, daß bei der Grubenkatastrophe 17 Todesfälle vorkamen.

— **Graz,** 27. Jan. (Lawinen.) Auf der Bahnstrecke Weißenbach Groß-Reifling wurde ein Partieführer von einer niedergehenden Lawine erfaßt und in die Enns geschleudert. Der Verunglückte wurde noch nicht aufgefunden. — In Weißwasser, einem Seitenthale der Laussan, wurde ein gräflich Lambergscher Jagdgehülfe verschüttet. Er erstickte unter den Schneemassen. Sein Hund, der höher zu liegen kam, biß sich von der Leine los und grub sich durch den Schnee.

— **Graz,** 31. Januar. In dem Kohlenbergbau Skalis, Bezirk Windischgrätz, entstand durch Anfahren eines Gassackes eine Explosion; 4 Knappen wurden getödtet, 5 schwer und 5 leicht verletzt, ein Arbeiter wird vermißt.

— **Pest,** 29. Jan. Zur Zeit der Katastrophe in dem Kohlenbergwerk bei Grau hielten 300 Nachtarbeiter im Schacht Rast. Die 20 geretteten Arbeiter meinen, es sei unmöglich, daß ihre Genossen sich gerettet hätten, weil sie von der Ausfahrtstelle zu entfernt gewesen seien. Zur Unterdrückung des Brandes wurden die Oeffnungen verstopft, jeder, der noch im Bergwerk verweilte, war rettungslos verloren.

— **Warschau,** 25. Jan. (Schnee.) Aus Krim werden ungeheuere Schneefälle gemeldet. Zahlreiche Menschen und Tausende Schafe sind erfroren; der Verkehr nordwärts ist gehemmt.

— **Petersburg,** 27. Jan. (Eisenbahnunglück.) Bei Wilna fand ein Zusammenstoß von zwei Schnellzügen statt; es wurden dabei 6 Personen gedödtet und 17 schwer verwundet.

— **Athen,** 31. Jan. (Erdbeben.) Nachdem hier vorgestern schwächere Erdstöße verspürt worden waren, ist heute die Stadt Zante durch ein schweres Erdbeben heimgesucht worden, welches beträchtlichen Schaden angerichtet hat; mehrere Häuser sind eingestürzt, andere sind unbewohnbar geworden, zwei Personen wurden getödtet, mehrere verwundet. Die Erdstöße dauern noch fort, es herrscht große Erregung. — Auch auf der Insel Stromboli fand gestern ein starkes Erdbeben statt, dem eine äußerst heftige vulkanische Eruption folgte.

— **Chicago,** 30. Jan. (Hübscher Anfang!) Mehrere der zur Ausstellung bestimmten Gebäulichkeiten sind zusammengestürzt. Der Schaden wird auf 150 000 Dollars geschätzt.

Aus Laasphe und Umgegend.

** **Laasphe,** den 30. Januar 1893. Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers hatte unsere Stadt schon am frühen Morgen reichen Flaggenschmuck angelegt. Das Festmahl im Wittgensteiner Hofe, bei welchem Herr Bürgermeister Geisler den von der Versammlung begeistert aufgenommenen Kaiser-Toast ausbrachte, war von 46 Theilnehmern besucht und verlief in sehr animirter Stimmung, wozu die gute Verpflegung an Speisen und Getränken nicht unwesentlich beitrug. Leider hatten sich unsere kirchlichen Körperschaften nicht bereit finden lassen, an diesem Tage einen besonderen Festgottesdienst abzuhalten, wodurch der Tag erst die rechte Weihe erhalten haben würde.

Der hiesige Kriegerverein beging die Feier des Allerhöchsten Geburtstages in herkömmlicher Weise: Sonntag Vormittag Abhalten eines Parademarsches, hierauf Kirchgang; nach Beendigung des Gottesdienstes gemüthliches Zusammensein beim Frühschoppen. Abends gegen 8 Uhr fand alsdann ~~großer~~ Zapfenstreich mit Lampions statt und im Anschluß hieran im Vereinslocal bei Herrn ~~Fr. Bosch~~ kameradschaftliches Beisammensein, zu dessen Beginn Herr Major Fischer den Kaisertoast ausbrachte. Die Festlichkeit verlief sodann unter Concert, theatralischen Aufführungen und nachfolgendem Tanzvergnügen bei gehobenster Stimmung in schönster Weise.

** **Laasphe,** den 31. Januar 1893. Wir freuen uns, mittheilen zu können, daß der evangelische Schulvorstand und die Repräsentanten in ihrer gestrigen Sitzung einstimmig beschlossen haben, die Neuorganisation der hiesigen Selekta unter Anstellung eines akademisch gebildeten Altphilologen von Ostern d. J. ab bei den Aufsichtsbehörden zu beantragen. Hoffen wir, daß die Genehmigung derselben nicht ausbleibt und das Unternehmen unserer Stadt zum Segen gereiche!

⁂ **Laasphe,** den 2. Februar 1893. In der gestrigen Schöffengerichtssitzung kamen folgende Gegenstände zur Verhandlung:

1. Der Hüttenarbeiter Ad. Rothenpieler aus Weidenau wurde wegen Körperverletzung mittelst gefährlichen Werzeuges zu 9 Monat Gefängniß verurtheilt. 2. Der Tuchmacher Jac. Bettenhausen aus Hersfeld wurde wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt mit 4 Wochen Gefängniß und wegen Bettelns im wiederholten Rückfalle mit 4 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde bestraft; von der Anklage des versuchten Betruges erfolgte Freisprechung. 3. In zwei Fällen, in welchen Widerspruch gegen einen Strafbefehl wegen unbefugten Fahrens über eine Wiese erhoben worden war, erfolgte Verweisung des angeblich Geschädigten auf den Civil-Proceß-Weg. 4. Der Kuhhirte Wilh. Schäfer von hier wurde von der Anklage des Diebstahls freigesprochen. 5. Ebenso wurde der Knecht Chr. Kleindopp aus Finnentropp von der Anklage des Hausfriedensbruches freigesprochen. 6. In der Anklagesache gegen den Landwirth Heinr. Hackler aus Oberndorf wegen nicht ausgeführter Grabenräumung wurde Vertagung beschlossen.

* **Laasphe.** In das Curatorium der landw. Winterschule zu Laasphe ist an Stelle des Herrn Bürgermeister Bernsau Herr Bürgermeister Geisler zu Laasphe gewählt.

(!) **Feudingen,** 1. Februar 1893. Am Sonntag den 29. Jan. feierte der hiesige Kriegerverein den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers. Früh um 10 Uhr fand gemeinschaftlicher Kirchgang statt. Um 2 Uhr Nachm. begann die eigentliche Feier im Saale des Herrn Six. An den Wänden desselben waren auf die Feier passende Inschriften, sowie das fast lebensgroße Bild des Kaisers angebracht. Der Vorstand des Kriegervereins eröffnete das Fest mit einer echt patriotischen Rede, welche mit einem Hoch auf unseren Kaiser schloß. Es folgten dann Gedichte, welche von einzelnen Mitgliedern vorgetragen wurden, sowie ein humoristisches Theaterstück, welches sehr exakt von mehreren Personen gespielt wurde. Auch der hiesige Männer-Gesangverein nahm an der Festlichkeit theil und verschönte dieselbe durch musikalische Voeträge. Zum Schluß dieses Theiles wurde, nachdem der Vorstand des Gesangvereins für die herzliche Aufnahme gedankt und ein Hoch auf den Kriegerverein ausgebracht hatte, von dem Vorstand des Kriegervereins darauf hingewiesen, wie die beiden Vereine auch mithelfen könnten bei dem Kampf gegen innere und äußere Feinde. Der Unterschied zwischen dem Krieger- und Gesangverein liege nur in den Wegen, die benutzt würden. Der Kriegerverein habe Blut und Eisen zu benutzen, der Gesangverein dagegen das Lied. Es wurde dann noch die Nationalhymne gesungen, worauf das Tanzen begann, welcher bis zum andern Morgen die Theilnehmer zusammenhielt.

⇨ **Berleburg,** 30. Januar 1893. Am 27. d. Mts. als am Kaisersgeburtstag hatten in unserer Stadt verschiedene Häuser Flaggenschmuck angelegt. In dem recht patriotisch decorirten Schaufenster des Herrn Kaufmann Ed. Böttger hierselbst erblickte man die Büste Sr. Majestät des Kaisers und ein von kunstvoller Hand auf schwarzem Sammetkissen gesticktes W. darunter. Am Vormittag wurde Kaisers-Geburtstag durch Schulfeier und am Nachmittag durch ein im Hotel Bald zahlreich besuchtes offizielles Festessen gefeiert. Den Kaisertoast bei diesem Festessen brachte Herr Landrath von Gersdorff aus. Eine zu Gunsten des Kreis-Kriegervereins stattgefundene Geld-Sammlung war eine recht erträgliche.

Die von den wenigen Mitgliedern der Berleburger Musiker aufgeführte Tafelmusik war sowohl, als die von Herrn Bald verabreichten Speisen und Getränke eine allseitig zufrieden stellende.

⁂ **Berleburg,** 30. Januar. Von dem hiesigen Kriegerverein wurde gestern Kaisers-Geburtstag, des Morgens durch gemeinschaftlichen Kirchgang, welchem sich der Verein Schüllar-Wemlighausen angeschlossen hatte, und am Nachmittag durch Concert und Ball in dem Saale des Wirths Sauer zu Lause gefeiert, wozu von Seiten des Vorstandes des Kriegervereins nochmals die passiven Mitglieder eingeladen waren, der Vorsitzende des Vereins Herr Hofsattlermeister Wüstenhöfer brachte das Hoch auf den obersten Kriegsherrn aus, wonach die Anwesenden unter Begleitung der Musik das Lied „Heil dir im Siegerkranz" sangen. Die Musik zu Concert und Ball, ausgeführt von der Schmallenberger Musikkapelle — insbesondere die einzel vorgetragenen Solos — war ausgezeichnet. Auf dem sehr gemüthlichen Ball blieben die Anwesenden bis in früher Morgenstunde fröhlich versammelt.

In's Sauerland!

(Fortsetzung.)

Auf dem fernen Weg nach Eversberg benutze ich die Gelegenheit mich in die Geheimnisse der Holzkohlen-Fabrication einführen zu lassen, denn hier brennen viele Meiler. Eine Wache muß hier Tag und Nacht sein — und die Meiler brennen 8 bis 14 Tage, je nach ihrer Größe — um zu verhindern, daß die Verbrennung rascher als nützlich vor sich geht. Der Wächter hat sich eine der primitivsten Lehmhütten errichtet, wie man sie vielleicht bei den Indianern antreffen mag, die aber ihren Zweck, vor Wind und Regen zu schützen, wohl erfüllen muß.

Durch hübschen Wald führt der Weg auf eine Höhe, von welcher man einen überraschend schönen Blick auf Eversberg und seine weitere Umgebung genießt. An den Berg vor uns klettern die Häuser hinauf bis auf die Spitze, wo noch die spärlichen Reste einer alten Burg aus dem Tannendickicht hervortreten. So weit man sehen kann, ein Kranz von Höhenzügen und Bergen, alle bewachsen mit den herrlichsten dichtesten Wäldern. Hoch oben vom Eversberger Berge tönt mir Tanzmusik entgegen. Der Krieger-Verein feiert sein Stiftungsfest, das in Ermangelung einer Kirmeß möglichst laut begangen wird. Spät Abends, um 9 Uhr, wage ich den Gang zu dem Tanzlocal da droben. Das ist ein Wagestück; denn die Beleuchtungsstation von Eversberg, der Mond, versagt heute den Dienst und undurchdringliches Dunkel lagert über den Gassen. Oben geht es lustig zu. Ich komme gerade recht, um von der Rede, welche ein Forstmann hält, noch die Quintessenz zu erhaschen; er beschwört die Anwesenden, sich anständig zu betragen, damit nichts Aegerliches vorkomme.

Gegen 2 Uhr weckt mich ein furchtbarer Lärm, herrührend von der vom Berg herunterziehenden Musik, hinter der männiglich mit Lichtern hermarschirt. Das Unglück wollte, daß der Zug vor meinem Gasthof anhielt. Nun ist man in dieser Gegend so wenig argwöhnisch, daß man Schlösser, oder, falls solche vorhanden sind, Schlüssel dazu als entbehrliche Möbel betrachtet. Ein solches Ding fehlte denn auch in meiner Thüre. Trab trab kam es die Treppe herauf und tappte in langer Procession ungenirt in mein Zimmer. Dies schien den ehrsamen Musici der geeignetste Ort zur Ablage ihrer Instrumente.

Eine Viertelstunde Ruhe, dann aber mußte unten das ominöse Wort Holzauction gefallen sein, und mit einer Begeisterung, die den Vaterlandsvertheidigern alle Ehre machte, wurde mit Fäusten und Füßen die Holzauction gesungen. Also selbst Eversberg hatte dieses Lied nicht verschont!

Es kommt noch ein Mal herauf. Wankenden Schrittes nähert es sich langsam der Thüre und, einen schiefen Winkel bildend, erscheint eine von tropfendem Parafinlicht gespenstisch beleuchtete Gestalt. Es war Hr. Soundso, mein Schlafgenosse, ein gebürtiger Eversberger, der den Rummel, wie es schien, mehr als ihm gut war, mitgemacht hatte. Freilich langsamen Schrittes trat er vor mein Bett, schüttelte mir ein über das andere Mal die biedere Rechte und beschwor mich in längern Vorträgen, mich nur ja nicht stören zu lassen. Als ich Morgens fortging, schlief er noch wie ein Klotz.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Münster, 29. Jan. (34. Westfälischer Provinzial-Landtag. Der 24. Westfälische Provinzial-Landtag ist heute Mittag nach vorausgegangenem Gottesdienste durch den Herrn Oberpräsidenten Studt eröffnet worden. In der Eröffnungsrede wurden der Entwurf eines Reglements, welches über die dem Landarmenverbande unter Mittheilung der Kreise und Gemeinden gesetzlich auferlegte Fürsorge für solche Geisteskranke, Taubstumme und Blinde, die der Anstaltspflege bedürftig sind. Nähere Bestimmung trifft ferner die Feststellung der Bedingungen, unter denen die Gemeinden, welche höhere Lehranstalten unterhalten, berechtigt sein sollen, der Westfälischen Wittwen- und Waisenversorgungskasse behufs Versicherung des Lehrerpersonals beizutreten, besonders namhaft gemacht. Von der Staatsregierung sind dem Landtag zwei Vorlagen zugegangen, welche die Begutachtung eines Gesetzentwurfs über die Anlegung von Thalsperren für gewerbliche Zwecke im Flußgebiete der Volme, sowie die Feststellung von Normalstädten für die demnächstige Revision der Gebäudesteuer-Veranlagung betreffen. Darauf brachte der älteste Abgeordnete, Herr Justizrath Geck aus Hagen, ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser aus.

Zum Vorsitzenden des 34. Westfälischen Provinziallandtags wurde Herr Wirklicher Geh. Rath v. Oheimb (Holzhausen), zum stellvertenden Vorsitzenden Herr Landrath Freiherr von Landsberg (Drensteinfurt) gewählt. Als Schriftführer wurden die Herren Landrath von Gersdorff (Berleburg), Landrath Hoffmann (Beckum), Mühlenbesitzer Plange (Soest) und Gutsbesitzer Bock (Rahden) bestellt.

Münster, 31. Jan. In der heutigen Sitzung des Provinziallandtages bildete den Hauptgegenstand der Verhandlungen die Begutachtung des von der Staatsregierung vorgelegten Gesetzentwurfes, nach welchem die Bestimmungen des Gesetzes vom 19. Mai 1891 (Anlage von Thalsperren) auf das Gebiet der Volme ausgedehnt werden sollen, (Art. 1) und durch Königliche Verordnung auf das Gebiet der übrigen Nebenflüsse der Ruhr ausgedehnt werden können, für welche sie noch keine Geltung haben (Art 2). Der Gesetzentwurf angenommen. — Dem Provinzialausschuß wurde auf seinen Antrag das Recht zugesprochen, über Hingabe einmaliger Beihülfen für Landesmeliorationen zu befinden, „soweit der Provinziallandtag nicht selbst entscheiden will", während ihm früher diese Befugniß nur bis zum Betrage von 30000 Mk. zustand. — Die Wahl der 94 Mitglieder des gegenwärtigen Plenums wurde für gültig erklärt. Nächste Sitzung Freitag.

Laut einer dem Provinziallandtage zugegangenen Übersicht waren innerhalb des Oberlandgerichtsbezirks Hamm im Jahre 1891 2137 Höfe in die Landgüterrolle eingetragen. Im Jahre 1892 kamen 104 Höfe hinzu. Löschungen erfolgten 27.

— (Ein Geheimmittel gegen Diphtherie. Den „Hamb. Nachr." wird aus München geschrieben: In weiten Kreisen der bayerischen Hauptstadt ist bekannt, daß eine hiesige Apothekerwittwe ein sicherwirkendes Geheimmittel gegen Diphtherie besitzt, und demgemäß wird diese Frau in zahllosen Fällen um Hilfe gegen ein mäßiges Honorar angegangen. Im Laufe der Zeit begannen sich auch Personen der höchsten Stände und Inhaber hoher Aemter für das Mittel zu interessiren, so daß bereits der Frage näher getreten worden ist, der Frau zum Wohle der leidenden Menschheit das Geheimniß zur öffentlichen Bekanntgabe von Staatswegen abzukaufen. In der letzten Zeit gedieh die Sache so weit, daß bereits die Summe von 100,000 Mark fixirt worden ist. Um so überraschender wirkt nun mitten in den Unterhandlungen die Entdeckung der Stoffe des Geheimmittels durch einen hiesigen Arzt. Zufällig hat Dr. A. Krüche, der leitende Arzt der hiesigen weitbekannten physikalischen Heilanstalt, eine Dosis des Geheimmittels erhalten, in welchem sich ein kleines Stückchen einer vegetabilischen Substanz befand, dessen microskopische Untersuchung zugleich mit der chemischen Prüfung sofort die Herkunft des Geheimmittels enthüllte. Der genannte Arzt (früher Apotheker) veröffentlicht jetzt in der „Aerztl. Rundschau" die Bereitungsweise des Mittels, so daß die Staatskasse nicht in Anspruch genommen zu werden braucht und jeder Apotheker mit botanischen Kenntnissen im Stande ist, das Mittel zu liefern. Dasselbe ist ein zu der Familie der Hundsgiftgewächse gehöriges Kräutlein, genannt die Wicke oder Singrün. Es wächst in vielen Hainen und Wäldern Mitteldeutschlands, in Franken und vereinzelt auch im Isarthale und in den Isarauen. Schon in früheren Jahrhunderten galt es als gutes Mittel gegen „schlimmen Hals" gerieth aber wieder in Vergessenheit, weil die Diphtherie durch ganze Menschenalter hindurch Deutschland verschonte und erst in den letzten dreißig Jahren wieder ihre verheerenden Raubzüge bei uns unternahm. Das Kräutlein enthält ein sogenanntes „Herztonicum," welches auch lösend und abstoßend auf die diphtheritischen Häute zu wirken scheint, ist aber machtlos bei den leider so oft zum Tode führenden Blutvergiftungen welche sich bei bösartigen Epidemien rasch als Folge der Diphtherie entwickeln. Auch muß es immer ganz frisch bereitet werden, denn es verliert schon immer nach einem Tage seine Wirksamkeit. Dr. Krüche hofft noch eine haltbare Form herzustellen, welche dann in den Apotheken zu haben sein würde. Diese Hoffnung erscheint um so mehr begründet, als mehrere andere zur Familie der Hundsgiftgewächse gehörende Pflanzen sehr wirksame und haltbare Heilstoffe enthalten, welche namentlich bei der Behandlung von Herzkrankheiten und Kreislaufstörungen gute Dienste leisten. Die Entdeckung Krüche's dürfte großes Aufsehen erregen und sich, wenn die Haltbarmachung gelingt segensreich gestalten.

(Kolonialpost.) Im auswärtigen Amt ist, wie die ‚National-Zeitung' hört, die Nachricht eingetroffen, daß ein Zollbeamter an der Mündung des Schwakop im südwestafrikanischen Schutzgebiet Waschgold gefunden hat. Proben sind hier angekommen. Es wäre zu wünschen, daß der Fund sich werthvoller erweist, als die trügerische Entdeckung von Golderzen durch die australischen Digger, welche früher nach Südwestafrika gekommen waren.

Land- und Volkswirthschaftliches.

Ueber den Wert der Jauche.

(Schluß.)

Was schließlich die Wirkung dieses flüssigen Düngers, dessen Kapital am frühesten wieder in die Kasse des Landwirts zurückkehrt, betrifft, so sei erwähnt, daß der Hauptvorzug der Jauche in der leichten und gleichmäßigen Unteilbarkeit derselben, und in deren leichten Auflöslichkeit besteht, wodurch wir namentlich imstande sind, die Pflanzen in ihrem Wachstum zu fördern und ihnen eine rasche Nachhilfe zu leisten. Der letztere Umstand empfiehlt die Jauche insbesondere für die Wiesen, indem man bei starkem Wiesenbesitze ohnedies mit dem Stallmiste nicht gut auskommt und der auf der Oberfläche ausgebreitete Dünger nicht selten nur unvollständig zur Auflösung und Wirkung gelangt. Die Jauche ist natürlich um so besser, je weniger Wasser sie enthält, d. h. je konzentrierter sie ist. Gute Jauche düngt zu allen Pflanzen, insbesondere aber zu solchen, welche wie die Runkelrüben dies Kalie bedürfen, ganz vortrefflich. Schwache Wintersaaten entwickeln sich üppig, wenn man sie im Winter mit Jauche überfährt; auch Sommersaaten und Kleeschläge sind für eine Jauchedüngung sehr dankbar. Für die Wirksamkeit der Jauche kommen aber sehr die Bodenverhältnisse in Betracht, denn dieselbe eignet sich nicht für sehr bindigen Boden, welcher in der Regel schon Ueberfluß an Feuchtigkeit hat und ebenso wenig für sehr trockene, durchlassende Sandböden, denn hier ist ein rasches Versickern der Nährstoffe in den Untergrund zu befürchten, weil solche Böden in sehr geringem Grade die Fähigkeit haben, die Nährstoffe zu binden. Für die Jauche eignen sich deshalb Böden von mittlerer und leichterer Beschaffenheit, welche nicht an Nässe leiden, am besten. Von solcher Beschaffenheit sind weitaus die meisten Böden und kann deshalb auch die Jauche häufig mit Nutzen angewendet werden und namentlich da, wo viele Wiesen und Kleegrasfelder sind. Wir können unter solchen Verhältnissen auch das Verfahren der Schweizer empfehlen, welche im Frühjahr und nach der Heuernte auch den festen Dünger in Jauche oder vielmehr in Gülle verwandeln, indem sie denselben in die Jauche-abzugskanäle des Stalles ziehen und dort mit Wasser auswaschen, worauf er in die Güllengrube gelangt. Die vortrefflichen Wiesenbestände der Schweiz beweisen uns, wie zweckmäßig dieses Verfahren ist.

Die Anwendung der Jauche, wie aller leichtlöslichen Düngemittel, ist bei feuchtwarmem Wetter am sichersten und erfolgreichsten; dagegen ist sie nicht rätlich, wenn der Boden ganz mit Feuchtigkeit gesättigt ist, da alsdann die Dungflüssigkeit abläuft und durch das Geschlossensein der Ackerkrume und den dadurch entstehenden Mangel an Luftzutritt die Umwandlung der Nahrungsstoffe gehemmt ist. Auch ist es nicht rätlich, bei warmer trockener Witterung die Jauche im frischen Zustande auf Wiesen oder bereits aufgegangenen Saaten als Kopfdüngung zu verwenden, weil das durch die Fäulnis ihrer stickstoffhaltigen Bestandteile in zu großer Menge entstehende Ammoniak auf die Pflanzen giftig wirkt. Auf nicht bestellte Felder kann sie dagegen auch im frischen Zustande zu jeder Zeit gebracht werden.

Ortskrankenkasse Laasphe.

Samstag den 11. Februar d. J., Abends 8 Uhr
findet im Lokale des Herrn Fr. Schuppert dahier statutengemäße **Generalversammlung** statt.

Tagesordnung:
1. Prüfung und Dechargirung der Rechnung pro 1891,
2. Wahl einer Commission zur Prüfung der Rechnung pro 1892.

Ad. Fischer,
Vorsteher der Ortskrankenkasse.

Spar- und Vorschußverein Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige **Generalversammlung** soll am
Mittwoch den 8. Febr. c., Nachm. 3 Uhr
im Lokale des Herrn Wilhelm Schuppener (Wittgensteiner Hof) hierselbst abgehalten werden.

Tagesordnung:
Bericht über den Stand des Vereins im 4. Quartal 1892.

Laasphe, den 26. Januar 1893.

Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Jonas. Imgardt. F. Schäfer.

Ziegenversicherungs-Verein.

Die Mitglieder werden hiermit zu der am
Montag den 6. Februar cr, Abends 8 Uhr
in der Wohnung des Herrn Friedr. Langenbach am Schloßberg anberaumten Generalversammlung eingeladen, und um zahlreiche Betheiligung gebeten.

Tagesordnung:
1. Rechnungslage pro 1892.
2. Neuwahl von 2 Vorstandsmitgliedern resp. Taxatoren.
2. Geschäftliches.

Laasphe, den 1. Februar 1893.

Der Vorstand.

Empfehle für die jetzige Jahreszeit die **dauerhaftesten**
Herren-, Damen- & Kinderschuhwaaren
sowie **Gummiüberschuhe** in Ia. echt russischer Qualität.

Aug. Schröder,
Vorderstraße.



Als praktische Geschenke
empfehle **goldene und silberne**
Herren- und Damen-Uhren,
Regulateure,
Wand- & Weckuhren
in schönster Auswahl, sowie alle
Schmucksachen
in **Gold** und **Silber** zu äußerst billigen Preisen.
Die gangbarsten Muster in
Alfenide
sind stets auf Lager. Ein reich ausgestatteter Catalog steht zur Verfügung.

Laasphe. **J. BAUMANN.**

Sämmtliche Wollenwaaren, als:
Kaputzen, Hüllen, Shales, Tücher, Handschuhe, Unterhosen, Unterjacken, eine Parthie Winterschuhe
werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Fr. Metz.

Empfehle alle Sorten
LAMPEN,
sowie
Zug-, Tisch-, Wand- und Hängelampen,
Sturmlaternen, Schaffnerlaternen,
ferner alle zu Lampen gehörigen **einzelnen** sowie **Glastheile.**
Sämmtliche **emaillirte, verzinnte und selbstangefertigte Blechwaaren** zu sehr billigen Preisen.

W. Schuppert, Klempner.

Einem geehrten Publikum von Laasphe und Umgegend erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich
Victoria-Schrotmühlen
neuester verbesserter Construktion in verschiedenen Größen erhalten habe. Dieselben eignen sich zum Schroten aller Fruchtgattungen, können von einer Person bequem in Betrieb gesetzt werden und geben vom allerfeinsten bis zum gröbsten Schrot ab, was durch einfache Stellung bewirkt wird. Diese Mühlen sind auch für Göbel- und sonstige Betriebe eingerichtet.

Uebernahme vollständiger Brauerei-Einrichtungen.

Außerdem empfehle sämmtliche **landwirthschaftliche Maschinen** zu den billigsten Preisen.

Arfeld. ***H. Langenbach,***
Agent.

Die dauerhaftesten.
geschmackvollsten und **billigsten Instrumente** (Pianinos, Flügel, Harmoniums pp.) liefert
Pianofortefabrikant A. Roth in Hagen i. W.

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen. Kleine Ratenzahlungen gestattet. Langjährige Garantie. Franko-Lieferung. Mieth-Instrumente von 1,50 M. pro Monat an.

Die unter
königlich italienischer
Staatscontrolle stehenden Weine der
Deutsch-Italienischen
Wein-Import-Gesellschaft
Daube, Donner, Kinen & Co.
Central-Verwaltung: Frankfurt a. M.
deren Consum in Deutschland sich schon jetzt auf
4 Millionen Flaschen
beläuft, bieten den Consumenten **absolute Garantie** für **Reinheit** und **Ursprung.**
Nachstehende, als vorrätig anerkannte Tischweine wie.

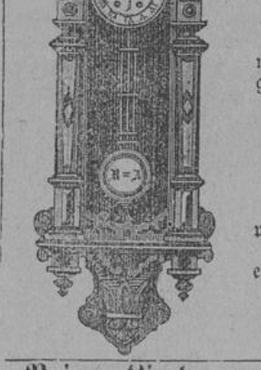
Marca Italia (roth und weiss)		Mk. —.85	bei Abnahme von 1 Flaschen ohne Glas
Vino da Pasto No. 1		„ 1.—	
Vino da Pasto „ 3	roth	„ 1.25	
Vino da Pasto „ 4		„ 1.50	

als auch die feineren Tafel- und Dessertweine, sowie ausführliche Preislisten, sind durch die **unterstehenden Firmen** zu beziehen.

Warnung: Die Weine obiger Gesellschaft sind für den deutschen Geschmack sorgfältigst ausgewählte und behandelte fertige Tischweine und nicht mit Mischungen sogenannter italienischer Verschnittweine mit geringen deutschen Weiss- oder Rothweinen, welche häufig ebenfalls als italienische Weine angeboten werden, zu verwechseln. Um das Publikum vor Täuschung zu bewahren, beachte man beim Ankauf, dass die Flaschen-Etiquetten die Firma der Gesellschaft und obenstehende Schutzmarke tragen müssen, da auch von anderer Seite Weine unter gleichen oder ähnlichen Namen wie die Marken der Gesellschaft in den Verkehr gelangen.

In Laasphe: **Ludwig Hoch,** Conditor.
In Biedenkopf: **P. W. Heinzerling.**
In Erndtebrück: **C. M. Martin.**

Fr. Loos, Laasphe
Sämmtliche Neuheiten für die Winter- und Frühjahrssaison
in
Tuchen, Buxkin, Kammgarn & Kammgarn-Cheviots
sind in großer Auswahl eingetroffen,
zur Anfertigung nach Maaß unter Garantie für guten Sitz.
Ferner fertige Herren- und Knaben-Garderobe, wasserdichte Jagdjoppen, Blousen u. Regenmäntel, Gamaschen, Arbeiter-Anzüge, Leinen- und Gummiwäsche, Shlipse und wollene Unterkleider
2c. 2c. 2c.



Empfehle mein bedeutend vergrößertes Lager aller Arten
Uhren
in Gold, Silber und Nickel
mit und ohne Remontoir, sowie sehr elegante **Regulateure, Stand-, Konsol, Wecker** u. **Schwarzwälder Wanduhren** zur geneigten Berücksichtigung.

Optische Waaren.
wie Barometer, Thermometer, Kompasse, Fernrohre, Theatergläser, Loupen und Brillen. Ferner
Gold-, Silber-, Silber-Doublé-Schmucksachen
jeden Genres zu stets soliden Preisen.
Uhrketten in reichhaltiger Auswahl.
Celluloid, durchsichtige Taschenuhr-Schutzgehäuse, per Stück 50 Pf.
In **Alfenidewaaren,** zu Hochzeitsgeschenken geeignet, unterhalte stets reichhaltige Auswahl.

W. Stähler.

Prima Limburger Käse,
Frankfurter Käschen,
Mainzer Käschen.

Sardellen.

Prima holl. Vollhäringe,
Marinirte Vollhäringe,

Frische Eier.

Zwiebeln.
Kartoffeln.

Kaffee's
roh und gebrannt, garantirt reinschmeckend, von Mk. 1,20 bis Mk. 1,70.

Gute Qualität Weißweine
à 1 Mk. bis 1 Mk. 20 Pf.
Rothwein
à 1 Mk. 20 Pf., in ¾ Liter-Flasche
empfiehlt

Fr. Metz.

Barchend, Drell,
Bettzeug.

Wollene und baumw.
Schlafdecken.

Bieberbetttücher.

Staubfreie
Bettfedern und Daunen
sowie
Fertige Betten
empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

J. J. Metz.
Laasphe.

In neuer Auflage erschienen und ist Heft 1 als Ansichtssendung vorräthig:
Meyer's Conversationslexikon,
Hauff's sämmtliche Werke,
Illustrirte Pracht-Ausgabe,
Shakespeare's sämmtliche Werke,
Illustrirte Pracht-Ausgabe.

Aug. Imgardt,
Buchhandlung.

Pfannkuchen und Kräppeln, Apfelkuchen
täglich frisch.

Lud. Hoch.

Apfelsinen pr. Stück 8 Pf.,
Citronen „ „ 10 „
empfiehlt

Lud. Hoch.

Feinste Mainzer Handkäse, reine antisemit. Bauernwaare, Kiste 1—600 St. pro 100 **4 M. ab hier.**
Feinste geräucherte **Schweinewurst** 9 Pfd. **frei** 8 Mk. gegen Nachnahme.

Chr. Jacobi, Fabrikant.
Trebur b. Mainz.

Zum vortheilhaften Bezuge einer hochfeinen, in jeder Beziehung tadellosen Qualitätscigarre empfiehlt die unterzeichnete Firma ihre beliebte Marke
echt Havana-Seed à 58½ **M.** p. Mille in Kisten à 500 Stück verpackt.
Ferner: **Havana-Rippentabak** vermischt mit Havana-Kleingut, ein sehr aromatischer Tabak für lange und halblange Pfeifen.
Postkolli von 10 Pfd. 7,50 Mk. franko.

Engelhardt & Rübe,
Cigarrenfabrikanten in **Bremen.**

Bekanntmachung.

Die Jahresrechnung der Stadtkasse Laasphe liegt in Gemäßheit des § 69; 2. der Städte-Ordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 vom Montag den 30. d. M. ab 14 Tage lang zur Einsicht der Gemeindeglieder im Amtszimmer des hiesigen Magistrats offen.

Der Magistrat
Geisler. Schuppener. Schröder. Fischer.



Bienenzuchtverein
für Laasphe und Umgegend.

Ordentliche
Generalversammlung
am **Sonntag den 5. Februar, Nachmittags 2 Uhr** im Vereinslokal bei Herrn Schuppert-Steinweg

Tagesordnung:
1. **Vortrag:** Behandlung der Bienen in der Zeit der Auswinterung.
2. Rechnungslage.
3. Vorstandswahl.
4. Geschäftliches.

Laasphe, den 25. Januar 1893.

Der Vorstand.

Gemeinnütziger Verein.

Samstag den 4. Februar d. J.
Sitzung
im Vereinszimmer.

Tagesordnung:
1. Aufstellung des Arbeitsplanes für das laufende Jahr.
2. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Oberförsterei Hainchen
verkauft **Mittwoch, 8. Februar** 11 Uhr bei Klein in **Walpersdorf:**

Nach dem Einschlag die Brennholzschläge Dist. 26, 27, 28, 41, 42, 47 und 54.

Vor dem Einschlag Distr. 55, 58, 61 sowie auf Verlangen noch ca. 80 rm Fichtenschichtnutzholz II. Cl. meist aus Distr. 21;

Aus Distr. 47, 53 A. u. 62 ca. 9 fm Buchenstammholz.

Der Oberförster.

Für sofort ein braves
Dienstmädchen
gegen guten Lohn gesucht.

Wittgensteiner Hof,
Erndtebrück.

Die Erneuerung resp. Zahlung der 2. Cl. 188. Preuß. Lotterie muß bis spätestens am 8 **Februar** erfolgt sein. **W. Jung.**

Carl Vomhof, Laasphe
empfiehlt sein
Schuhlager
in
Herrenschaftstiefel,
Zugstiefel, Zugschuhe und Pantoffel.
Damenzugstiefel,
Altdeutsche Schuhe,
Lastingzugstiefel und Pantoffel.
Knaben- und Mädchenzugstiefel, Knopfstiefel,
Altdeutsche Schuhe,
Turnschuhe und Pantoffel.
Sämmtliches in großer Auswahl zu bedeutend herabgesetzten Preisen.



Kinderwagen,
Rohrsessel, Blumentische pp.
in großer Auswahl empfiehlt
Laasphe. **Fr. Benfer.**

Rechnungsformulare
sind stets vorräthig in der Buchdruckerei von **Ernst Schmidt.**